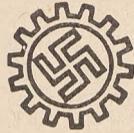


VEREINIGTE OBERSCHLESISCHE HÜTTENWERKE AG GLEIWITZ

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft
Deutschen



für Arbeitspädagogik und im Einvernehmen mit der
Arbeitsfront

Vom Wesen des deutschen Soldaten

Zum Heldengedenktag am 10. März 1940

Von Major a. D. M e n d e, Bochum

Der Ausdruck einer soldatischen Haltung wird durch zahlreiche Voraussetzungen bestimmt, die erst in ihrer Gesamtheit dem Soldatentum das ihm eigentümliche Gepräge geben. Es seien aus ihrer Vielzahl genannt: Der Wille zum Opfer, die Gemeinschaft des Schicksals, die Kameradschaft, die Disziplin, die Gefolgschaftstreue. Sie sind die Grundlagen des wahren Soldatentums und mögen deshalb mehr oder weniger in jeder Armee gefunden werden, die den Anspruch darauf erhebt, von einem wahrhaften soldatischen Geist beherrscht zu sein; ja, ohne sie ist der Bestand einer Wehrmacht überhaupt nicht denkbar. Zwei Dinge aber sind es, welche den deutschen Soldaten über diese Grundpfeiler einer soldatischen Einstellung im allgemeinen Sinn hinausführen und ihm eine Ausrichtung geben, die ihn als „den Soldaten“ schlechthin auszeichnen. Es sind: sein bedingungsloser Gehorsam und sein blindes Vertrauen auf seine Führer.

In diesen beiden Voraussetzungen verankert ist der deutsche Begriff der soldatischen Ehre entstanden; der ihre Träger auch dann noch zu einem unlöslichen Ganzen zusammenschweißt, wenn Glaube und Hoffnung längst nicht mehr ausreichen, um seelische und körperliche Krisen im Verlauf eines Großkampftages, eines Feldzuges, eines ganzen Krieges zu meistern. Der soldatische Typ der deutschen Sage im Sinne unserer Zeit ist nicht der strahlende Held Siegfried, sondern Hagen, der sich bedingungs- und kompromißlos dem ehernen Befehl des Gehorsams unterwirft und seinem Herrn und König auch noch in jener Stunde die Gefolgschaftstreue hält, in der alles zusammenbricht.

In den letzten Wochen des großen Krieges, als kein Glaube an den Sieg, keine Hoffnung auf ein glückhaftes Ende mehr bestand, als im Rücken des Frontsoldaten die Heimat einstürzte, die er mit seinem Leibe und seinem Leben vier Jahre lang gedeckt hatte, da hat dieser deutsche Geist letzter Pflichterfüllung auf den Schlachtfeldern draußen sich zu unsterblicher Größe erhoben. Edelstes deutsches Soldatentum war es, daß seine Träger ihre Erfüllung auch dann noch in der Tat und in dem Opfer suchten und fanden, als keine andere Sinnbedeutung mehr möglich war, als die: Mit dem Tod um den Ruhm der Ehre zu ringen. Auch in diesen schwärzesten Tagen deutscher Geschichte blieb der Schild des deutschen Kriegsmannes blank und sauber, blieben Gehorsamspflicht und Vertrauen zu den militärischen Führern unerschüttert.

Es war eine besondere Schicksalsfügung, daß in den Jahrzehnten vor dem Weltkrieg in der alten deutschen Armee und in ihrer Schwesterwaffe, der Kriegsmarine, ein Soldatentum herangebildet und gepflegt werden konnte, das, verwurzelt in der Tradition der friderizianischen Grenadiere von Leuthen und Torgau in seiner Geschlossenheit und inneren Haltung weit über die damals landläufige Auffassung von Gefolgschaftstreue und Behor-

samspflicht dem Vaterland gegenüber hinauswuchs. Gewiß, der deutsche Bürger sah auch in jenen Zeiten mit Stolz auf seine Söhne im bunten Rock, aber er hatte noch nicht gelernt, voll zu verstehen, was hinter diesem äußeren Schmuck an innerer Selbsterziehung, an Selbstaufopferung, an Gehorsam, an Vertrauen zu den Führern täglich im kleinen Dienst des Alltags heranwuchs und täglich neu geschaffen werden mußte. Volkstum und Soldatentum hatten sich noch nicht so gefunden, wie es die drohende Schicksalsstunde des Reiches forderte.

Wenn sich im August 1914 Volk und Wehrmacht zunächst zu einer Einheit zusammenschlossen, trotzdem die Brücke zwischen Bürger und Soldaten noch nicht vollständig geschlagen war, so zeigt dies, wie kurz der Weg eigentlich nur noch gewesen wäre, den beide Teile zu einem auf Bedeih und Verderb verbundenen Deutschtum hätten zurücklegen müssen, um sich für alle Ewigkeit zu finden. Der deutsche Soldat blieb vier Jahre lang seiner schönsten und stolzesten Tradition treu: Er opferte sich, indem er seinen Einzelwillen bis zum letzten dem Führerwillen unterwarf, und zwar aus der Erkenntnis heraus, daß sein Gehorsam ein freiwilliger sei, getragen von dem Vertrauen zu denen, die berufen waren, ihn zu führen. Nur so ist es zu erklären, daß der deutsche Frontsoldat so gut wie unberührt blieb von den unerfreulichen und deprimierenden Erscheinungen in der Heimat, die sich, je länger der Krieg dauerte, um so schmerzlicher im Lande breit machten: nur so wird es verständlich, daß der deutsche Frontsoldat vier lange Jahre hindurch sich immer wieder zum Kampfe stellte gegen eine ungeheure Uebermacht von Feinden, die noch dazu den Vorteil einer besseren Versorgung und zum mindestens in den letzten Jahren des Krieges einer vollkommeneren Ausrüstung für sich hatten. Der deutsche Soldat kämpfte und starb in all den Jahren in der Erkenntnis der hohen Berufung, die ihm das Vaterland auferlegt hatte, als es ihn zu den Waffen rief. Deutsche Soldaten kämpften und fielen in Ostpreußen, in Polen, in Litauen, in Belgien und in Frankreich, in Serbien und in Rumänien, im Orient und fern von der Heimat in den deutschen Kolonien; sie kämpften und fielen, weil ihr inneres Befehl es ihnen vorschrieb.

Der Ausgang des Weltkrieges und die nachfolgenden Jahre zerschlugen die Brücke, die sich am Anfang des großen Völkerringens zwischen Volkstum und Soldatentum angebahnt hatte. Staat, Volk und Soldat wurden eigene Begriffe, sie gingen eigene Wege, sie verstanden sich nicht. Mit verbissenem Zorn, mit einer inneren Begeisterung, die nur aufgebracht werden konnte aus einem zutiefst deutschen und soldatischen Herzen, gingen wenige Männer daran, in einem nicht vom deutschen Soldatentum verschuldeten Chaos wieder eine Truppe aufzubauen, welche die Grundlagen ihrer Leistungen nur in dem Anknüpfen an der alten Tradition des deutschen



025 569/18

Das Infanterie-Sturmabzeichen in der nunmehr vom Oberbefehlshaber des Heeres genehmigten Fassung. Bekanntlich ist dieses Abzeichen auf Anordnung des Generalobersten von Brauchitsch am Jahreschluß eingeführt worden als besondere Auszeichnung für den Infanteristen, der dreimal beim Sturmangriff in die feindlichen Linien eingebrochen ist oder sich dreimal im Nahkampf bewährt hat. Das Abzeichen ist mit Wirkung vom 1. Januar 1940 gestiftet worden und wird durch die Regimentskommandeure der Infanterieregimenter verliehen. Es steht außer Zweifel, daß die neue Auszeichnung sich eines hohen Ansehens innerhalb und außerhalb der Wehrmacht erfreuen wird. Man wird von ihren Trägern wissen, daß sie das Weiße im Auge des Feindes gesehen haben und hierbei den letzten und höchsten Einsatz im Kampf Mann gegen Mann gewagt haben.

Soldaten finden konnte. Gerade in diesen Jahren waren Gehorsamspflicht und Vertrauen zu den soldatischen Führern die Voraussetzungen schlechthin, aus denen die Reichswehr des im Innern zerrissenen, von außen bedrückten und gequälten Deutschlands entstanden ist. Es mußte schweigend und mit zusammengebißenen Zähnen gearbeitet werden, denn die Novemberrevolution 1918 hatte nur zu viele Köpfe des deutschen Volkes verwirrt und ihnen das Verständnis dafür genommen, daß allein eine Wehrmacht Hüterin und Schützerin des Bestandes eines Staatsganzen nach außen hin sein kann. Und doch, trotz aller Anfeindungen im eigenen Lande, trotz aller Schwierigkeiten, welche die „Siegerstaaten“ zu machen versuchten, entstand im deutschen Volk wieder ein stählerner Block von Menschen, der unbeirrt um alle demütigenden Vorgänge um ihn herum die Keimzelle pflegte, aus der die neue deutsche Wehrmacht des Dritten Reiches erwachsen sollte. Nicht viel mehr als hunderttausend Menschen waren es, die aus der tiefen Kraft ihrer echten Begeisterung, aus dem Gefühl heraus, der Wiedererweckung deutscher Wehrhaftigkeit zu dienen, aus dem felsenfesten Glauben an eine gute Sache, verschwiegen und verbissen an sich arbeiteten, um einmal, wenn der Tag zu neuem deutschem Aufstieg kommen sollte, als Schwerträger dieses neuen Deutschlands dazustehen.

Daß ihre aufopferungs- und entsagungsvolle Arbeit nicht vergebens gewesen ist, braucht gerade heute nicht mehr ausdrücklich gesagt zu werden. Deutschlands neue Wehrmacht hat in dem dem deutschen Volke erneut aufgezwungenen Kampf um seinen Lebensraum bewiesen, daß in ihr die alten Soldatentugenden fortleben. Hinter ihr steht aber jetzt ein Volk, das die Fesseln der Vergangenheit abgestreift hat. Inneres Soldatentum eines jeden Deutschen, soldatische Grundhaltung der gesamten Nation, das Bekenntnis aller Deutschen zur Gemeinschaft des Volkes sind die Grundlagen, welche Volkstum und Soldatentum zusammengeführt haben und im

Deutschtum zusammenhalten werden, solange Deutschland überhaupt besteht. Dieses Bewußtsein wird den deutschen Soldaten mehr denn je dazu befähigen, eingedenk der hohen Pflichten, die er seinem Volk und Vaterland gegenüber übernommen hat und eingedenk der stolzen Ueberlieferung deutschen Soldatentums und deutschen Soldatengeistes, in unabdingbarem Gehorsam, in anverbrüchlicher Gefolgschaftstreue sein Bestes herzugeben für Deutschlands Zukunft.

Der Heldengedenktag ist dem deutschen Volke Anlaß und Grund, die Fahnen vor denen zu senken, die für Deutschland starben, wie das Gesetz es befehlt. Es war und ist kein Gesetz, das in dürren Worten vorschreibt, was jeder zu tun und zu lassen hat, sondern es ist das innere Gesetz, das in der Seele eines jeden Deutschen verwurzelt ist. Dieses innere Gesetz befiehlt ihm, sein eigenes „Ich“ freiwillig, aber auch bedingungslos unter den Willen jenes ihm unsichtbaren Mannes zu beugen, der weit hinten am Kartentisch mit der Kühnheit seines Verstandes, aber auch mit heißem Herzen für seine Gefolgschaft das Schlachtenschicksal meistern wird. Gehorsam und Vertrauen haben das deutsche Soldatentum groß gemacht und es zu höchsten Leistungen und dem größten Opfer befähigt, das der Mensch überhaupt für eine Sache und eine Idee aufbringen kann, zu dem Opfer des eigenen Lebens. Es entspricht dem deutschen Volkscharakter, den Tod auf dem Schlachtfeld als besonders ehrenvoll zu empfinden, und dieses Empfinden kann keinen schöneren Ausdruck als dadurch finden, daß wir am Heldengedenktag diejenigen grüßen, die ihrem inneren Gesetze folgend, ihren Treueschwur mit dem Tode auf dem Schlachtfeld einlösten. Der Kampf geht weiter; er wird neue Opfer an Blut und Leben von deutschen Soldaten fordern. Der deutsche Soldat wird sie freudigen Herzens bringen, denn er weiß:

Deutschland lebt durch sein Opfer.

Das Kriegsziel unserer Feinde

Was bedeutet „Westfälischer Friede“? — Deutschland soll zurücksinken in das Chaos nach dem Dreißigjährigen Krieg

In der französischen Presse wird zur Zeit, wie das auch der Führer in seiner Rede im Berliner Sportpalast am 30. Januar festgestellt hat, Frankreichs Kriegsziel mit dem Schlagwort umschrieben: „Rückkehr zum Westfälischen Frieden von 1648!“ Es geht den französischen Chauvinisten nicht mehr darum, Versailles wieder herzustellen, das als „milde“ kritisiert wird, sondern die Weltgeschichte soll um drei Jahrhunderte auf das Jahr 1648 zurückgezängt werden, und in jeder Weise will man das Reich zerstücken und damit vernichten. Dem deutschen Volke soll, angeblich zu seinem eigenen Wohle, jener Zustand wieder beschert werden, in dem es sich nach dem Friedensschluß von Münster und Osnabrück befand.

Um diesen Anschlag auf die Einheit des deutschen Volkes auf seine Kultur und auf seinen Lebensraum in seiner ganzen Nichtswürdigkeit ermessen zu können, ist es notwendig, sich einmal zu erinnern, was der Vertrag des Jahres 1648 der deutschen Nation brachte. Zweifellos bescherte er Deutschland den Frieden, den dieses von endlosen Kriegen und Brandstiftungen heimgesuchte, unglückliche Land seit dreißig Jahren nicht mehr kannte. Aber welchen Preis mußte das ausgeblutete Volk, dessen Kultur und Wirtschaft ruiniert, dessen Ziffer auf ein Drittel dezimiert war, für das „Geschenk“ des Friedens zahlen?

Die stolze Universalmonarchie des Mittelalters, das „Heilige Römische Reich Deutscher Nation“, war in Münster und Osnabrück zum Spielball eines internationalen Diplomatenkongresses geworden. Die französische Diplomatie Ludwigs XIV., zielbewußt geleitet von Kardinal Richelieu, der während des Krieges deutsche Katholiken gegen deutsche Protestanten, Preußen gegen Oesterreich, Fürsten gegen Kaiser strupellos aber erfolgreich ausspielte, war der Sieger, der in Westfalen 1648 diktierte.

Deutschland mußte endgültig die praktische bereits vollzogene, formell jedoch noch nicht erfolgte Loslösung der Niederlande und der Schweiz als rechtmäßig anerkennen. Die Existenz zweier Pufferstaaten zwischen Deutschland und Frankreich, die auf deutschem Reichsgebiet entstanden waren, wurde damit — zum Vorteil der französischen „Sicherheit“ — eine vertraglich sanktionierte Tatsache. Frankreich erhielt neben diesem politischen und strategischen Machtzuwachs einen unmittelbaren beträchtlichen Landgewinn. Abgetreten wurden der österreichische Teil des Elsaß, ferner die Bistümer Metz, Toul und Verdun. Schweden wurden zugesprochen: Vorpommern mit Rügen, Stettin mit einem Uferstreifen an der Oder, Wismar sowie die säkularisierten Bistümer Bremen und Verden.

Frankreich hatte auf Kosten des deutschen Volkes die Träume seiner Politik erreicht. In die lückenlose Kette spanisch-habsburgischer Beziehungen von der Nordsee bis zu den Alpen waren schwere Breschen geschlagen.

Weitaus schlimmer als die schweren Wunden, die dem deutschen Reichskörper durch die Abtrennung großer Grenzmarken zugefügt wurden, war der innere Zustand, in den es durch die Bestimmungen des Westfälischen Friedens geriet. Es ist nur die Feststellung einer historischen Tatsache, wenn man erklärt, daß der Westfälische Friede in Deutschland das Chaos funktionierte und der deutschen Zwietracht eine Verfassungsurkunde ausstellte.

Der Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, einst die mächtigste Persönlichkeit des Abendlandes, wurde zu einer reinen Repräsentationsfigur ohne Macht und Ansehen. Die kaiserliche Zentralgewalt

wurde durch die Bestimmungen des Westfälischen Friedens zur Ohnmacht verdammt. Fürsten und Reichsstände blieben — unterstützt von Frankreich und Schweden — die Sieger über den Kaiser. Dieser mußte feierlich alle bestehenden fürstlichen und reichsständigen Sonderrechte, Freiheiten und Privilegien politischer, militärischer, wirtschaftlicher und religiöser Art als für ewig bestehend und auch für die kaiserliche Gewalt unantastbar anerkennen. Der Kaiser mußte sogar darin einwilligen, daß die Fürsten berechtigt sein sollten, in Zukunft unter sich und mit fremden Mächten Bündnisse abzuschließen. Bürgerkrieg, Hoch- und Landesverrat wurden also zu Rechtstiteln erklärt! Die Einheit des Reiches war damit endgültig zerstört.

Formell bestand zwar der gemeinsame Reichstag wieder, der vom Kaiser einberufen werden konnte. Dieser zählte mit den 61 Stimmen der Reichsstädte 240 Stimmen. Die Gesamtziffer der vertretenen Gebiete war jedoch noch erheblich größer, da alle Prälaten ohne Fürstenrang und alle Grafen oder Freiherren nur durch insgesamt 6 Stimmen repräsentiert wurden. Das Deutsche Reich war somit aufgelöst in mehr als tausend kleinere oder größere Gebiete, deren gegenseitiger Machtkampf, gefördert von fremden Mächten, die deutsche Geschichte der nächsten zwei Jahrhunderte bis 1866 und sogar noch darüber hinaus kennzeichnete. Die deutschen „Libertäten“ traten an die Stelle der deutschen Einheit. Der Reichstag, in dem kraft des Westfälischen Friedens die Könige von Frankreich und Schweden Stimmrecht erhielten, war nur noch eine optisch wie politisch buntscheckige Versammlung hoher geistlicher und weltlicher Herren, die mit Ausnahme des Kaisers alle darin einig waren, daß die Uneinigkeit im ureigensten Interesse des einzelnen erhalten werden müsse.

Grausam an den Grenzen verstümmelt, einer zentralen Führung beraubt, in Hunderte von Fürstentümern, Bistümern, Grasschaften in Reichsstädte, Königreiche, Herzogtümer usw. zerrissen, ausgehungert und ausgeblutet, schien Deutschland nach 1648, dem Willen Frankreichs gemäß, ewiger Anarchie und Machtlosigkeit verfallen zu sein.

Dieses Deutschland der Uneinigkeit, des politischen und religiösen Zwiespalts, des gegenseitigen Haders, der Ohnmacht und Lächerlichkeit ist es, das die Chauvinisten jenseits der Vogesen dem deutschen Volke wieder bescherten möchten. Tausend „Deutschländer“ statt eines Großdeutschlands, so stellt sich der bekannte französische Historiker Jaques Bainville die Rückkehr zum Westfälischen Frieden vor, von dem er in seinem bekannten Buch „Geschichte zweier Völker“ schrieb:

„Dieser Vertrag war das Vorbild jedes ernsthaften und dauerhaften Friedens mit den deutschen Ländern, denn er enthielt vier wesentliche Bestandteile, die harmonisch miteinander verbunden, Deutschland verhindern, wieder ein großer, für Frankreich gefährlicher Staat zu werden. Das waren: die territoriale Zerstückelung, die Wahl, das parlamentarische Regime und die Garantie der Sieger, das System in Kraft zu halten und durchzusetzen, daß es respektiert wurde. Diese territoriale Zerstückelung wurde unter Ausnutzung des Partikularismus bis zum äußersten getrieben. Deutschland war in kleine Stücke zerhackt, zerrissen, zersplittert. Deutschland schien als Nation für immer erstickt.“

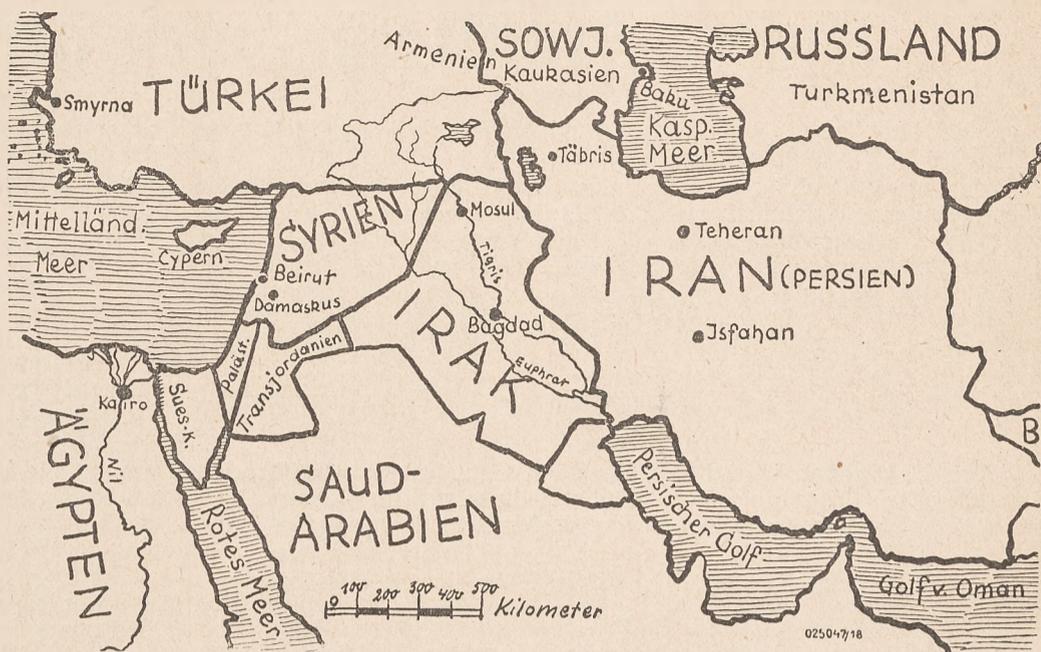
Und dies ist wieder das Kriegsziel unserer heutigen Feinde, deutscher Volksgenosse.

Wilhelm Jung

Was geht im Nahen Osten vor?

Wer die politische Entwicklung in der jetzigen Kriegszeit überschauen will, der wird sein Augenmerk auch auf die Dinge richten müssen, die fern von den gegenwärtigen Kriegsschauplätzen liegen. Da beanspruchen die Vorgänge im Nahen Osten zur Zeit unser besonderes Interesse. Die Franzosen haben den als Soldat und Verwaltungsbeamter in Syrien verdienten General Wengand nach Syrien geschickt, der sein Hauptquartier in Beirut aufgeschlagen hat und das ganze Mandatsgebiet mit ausgesuchten Truppen aus dem französischen Kolonialreich, aus Algier, Tunis und Marokko, belegt hat. In der Presse werden sie auf mindestens 300 000 Mann geschätzt. Die Bevölkerung hat fast ausschließlich den Bedürfnissen der Truppen zu dienen, und an entlegenen Plätzen werden immer noch neue Kasernen und Baracken errichtet. Die Engländer, die ohne Frage bei den Plänen der Westmächte im vorderen Orient auch heute die führende Rolle spielen, haben sich scheinbar hier bereitwillig in die zweite Linie gestellt. Der englische Oberkommandierende für den Orient, General Wavell, hat seinen Sitz in Kairo, eine Militärmission unter General Maccreasy hält die Verbindung zur ägyptischen Armee aufrecht. Im Irak, im Persischen Golf und in Aden, also in der dritten Linie, sind Marine- und Fliegertruppen stationiert. Von Palästina wird in den Zeitungsberichten nichts gesagt, dort haben offenbar die Engländer mit der „Befriedung des Landes“ noch alle Hände voll zu tun. — Neben der Ansammlung großer Truppenmassen im vorderen Orient ist die beschleunigte Anlegung von ausgedehnten Transportwegen und Verkehrslinien zur Sicherstellung der Verbindung zwischen Nordafrika und Vorderasien und zwischen dem Mittelmeer und dem Persischen Golf kennzeichnend für die Pläne der Westmächte. Sie haben aus dem Weltkrieg gelernt und wollen diesmal die Umstände, die damals gefährlich wurden, von vornherein ausschalten.

Wo hin zielen nun diese Pläne? — Die eigenen Vorhaben hat England von altersher den anderen unterstellt. So kündigt auch diesmal die englische Presse schlimme Pläne der Russen an. — den bösen Deutschen kann man beim besten Willen in dieser Ecke keine kriegerischen Absichten zuschieben. So heißt es: „Die Russen werden die Türkei angreifen, die Russen werden Nordirak besetzen, die Russen werden die Delfelder von Mossul und Kirkuk besetzen, die Russen werden bis zu den englisch-iranischen Delfeldern im Persischen Golf vorstoßen.“ Daß das Phantastengebilde oder bewußte Lügen sind, weiß jeder, der mit den geographischen Verhältnissen dort unten einigermaßen vertraut ist. Zwischen Teheran und Isfahan liegen 400 Kilometer Wüste, und zwischen Isfahan und dem Persischen Golf liegen die schwierigen Bergpässe Irans, deren Ueberwindung den Engländern in vier Jahren, von 1914 bis 1918, nicht gelungen ist. In Wahrheit liegen die Dinge wohl umgekehrt, und die Kommentare der Presse zu den Vorgängen im Orient, die von einer Aktion gegen die Baku-Delfelder sprechen, dürften eher zutreffen. Es ist ja auch verständlich, daß England es noch nicht verschmerzen kann, daß die Baku-Delfelder, die sich vor dem Weltkrieg in den Händen einer englischen Handelsgesellschaft befanden, nun in rein russischem Besitz sind.



Petroleum ist das Blut des modernen Krieges, zur Sicherstellung der englischen Delversorgung lohnt sich schon ein großer Aufwand. Die beiden Zentralen der Delgewinnung im Nahen Osten sind Mossul und Baku. Mossul versorgt die ganze englische und französische Flotte im Mittelmeer mit Petroleum, und ebenso wird auch die englische Luftflotte in Indien von hier mit Brennstoff versorgt. Nach dem Waffenstillstand mit der Türkei besetzte England das Delgebiet bei Mossul und zwang die Türkei im Friedensvertrag von Sevres unter Androhung des Verlustes von Konstantinopel, Mossul abzugeben, das später Irak zugesprochen wurde, selbstverständlich unter beherrschendem englischem Einfluß. Zugleich mit Mossul beherrscht England heute das ganze mesopotamische Delgebiet.

Das zweite Petroleumzentrum im Nahen Osten ist Baku, das russische Erdölgebiet. Bis vor kurzem versorgte Baku nicht nur das europäische Rußland, sondern auch die russische fernöstliche Armee mit Brennstoff, die nunmehr aus den bei Sachalin erbohrten Petroleumquellen beliefert wird. Hierdurch sind größere Delmengen zur Ausfuhr, besonders auch nach Deutschland, freigeworden. Das Del von Baku versorgt außerdem auch die ganze russische Baltische- und Schwarze-Meer-Flotte. Während die Quellen von Mossul inmitten eines englandfreundlichen Staatenkomplexes liegen und strategisch und militärisch durchaus gesichert erscheinen, ist dies bei den russischen Delfeldern weniger der Fall.

Wenn man sich diese Dinge überlegt und insbesondere bedenkt, wie gern die Westmächte die Delzufuhr von Baku nach Deutschland unterbinden möchten, so wird ohne weiteres klar, weshalb unsere Gegner im Orient so rührig sind und dort neue Kriegsschauplätze und neue Trabanten suchen.

Ähnlich wie im Orient liegen die Verhältnisse auch in Skandinavien. Auch hier sucht England nach der alten Methode in seinem Kampf gegen Deutschland weitere Staaten, die sich vor Englands Wagen spannen lassen und für seine Interessen verbluten. Nur geht es hier nicht um Del, sondern um die schwedischen Erze, die wie das Del im Krieg einen wichtigen Rohstoff darstellen.

Man kann nur hoffen, daß die Neutralen aus der Geschichte Englands, und nicht zuletzt auch aus dem Schicksal Polens gelernt haben. Seit rund 300 Jahren pulst England die Festlandvölker auf zu einem von ihm selbst angeführten Koalitionskrieg gegen die jeweils stärkste und am meisten zu fürchtende Festlandmacht. Seit 300 Jahren haben die Festlandvölker in diesen Koalitionskriegen für England ihre Kräfte verzehrt, ohne auch nur eine dauernde Friedensordnung auf dem Festland schaffen zu können. Jede Schwächung der Festlandmächte aber brachte stets neuen Machtzuwachs für England und sein überseeisches Weltreich. Dieser traditionellen perfiden Politik Englands hat jetzt der Führer die Fehde angesagt, um in Europa endlich die Grundlage zu schaffen für einen Frieden von Dauer. E. F.



Brückenschutz gegen Eisgang eine Friedensarbeit unserer Pioniere im Osten

Aufnahme: Presse-Hoffmann

Unsere Frontkameraden grüßen die Heimat

Nachstehend bringen wir Feldpostgrüße unserer bei der Wehrmacht befindlichen Arbeitskameraden.

Recht vielen Dank für die übersandten Weihnachtsgrüße sowie für die Liebesgaben vom erstenmal und das Weihnachtspäckchen. Es hat mich sehr gefreut, daß sie alle meiner gedenken, der doch erst so kurze Zeit im Betriebe tätig war. Viel Freude bereitete mir auch die Beigabe der Werkszeitung, die ich mit Interesse lese und als einziges Bindeglied zwischen dem Werk und mir gelten lasse. Gleichzeitig will ich auch im Namen meiner Frau und meiner Kinder für das Geldgeschenk danken. Unsere Tage in der Heimat sind gezählt.

Gefr. G n e i d a, Pol.-Oberwachtmeister a. B. (Stahlröhrenwerke)

★

Fern der Heimat, j. w. d. im Osten am San, senden allen Arbeitskameraden, besonders denen der Drahtwerke, von unserer schönen Kompanie-Weihnachtsfeier die besten Grüße, verbunden mit den besten Wünschen im „Neuen Jahr“!

Gefr. E r i c h H e n n, Uffz. Viktor K w a s n i o f (Drahtwerke)

★

Ich erhielt zum Weihnachtsfeste von Ihnen ein Päckchen, und war über den Inhalt sehr überrascht; das war meine schönste Weihnachtsfreude im Felde. Ich danke hierfür herzlich.

Soldat E r i c h G r a f

★

Für das mir übersandte Weihnachtspaket sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank. Besonders begrüßt habe ich die Zusendung eines Buches, das nun meinen Kameraden und mir während der Wacht am San über Stunden der Einsamkeit hinweghelfen wird.

Uffz. T e r g a s (F 5)

★

Am 15. 5. 39 trat ich eine freiwillige dreimonatige Ausbildungszeit an und bin stolz darauf. Konnte ich doch an dem einzig in der Geschichte dastehenden Polenfeldzug vom ersten Tage an teilnehmen. Und stehe nun mit so vielen anderen Kameraden zum Einsatz bereit, um dem uns aufgezwungenen Kriege zum Siege zu verhelfen. Genau so steht die Front in der Heimat, sei es am Amboß, an Maschinen oder am Schreibtisch, wie ein Block zusammen. — Danke auch auf diesem Wege herzlich für das meiner Familie überreichte Weihnachtsgeschenk und die Zigaretten und Rasierklingen für mich.

Wünsche der Verwaltung und allen Arbeitskameraden ein gesundes und siegreiches Jahr 1940! Heil Hitler!

J o s e f L a n g e r (Stahl- u. Preßwerk)

★

Für die Ubersendung des Reichsportblattes meinen herzlichsten Dank. Es hat mich sehr gefreut, wieder ein Zeichen der Verbundenheit mit der Heimat erhalten zu haben.

Die neue Einrichtung der Werksbücherei werden bestimmt alle im Soldatenrock stehenden Arbeitskameraden sehr begrüßen, denn Lesestoff findet bei uns Soldaten stets reichenden Absatz.

Wenn ich mir noch gestatten kann, einen besonderen Wunsch nach einem Blatt vorzubringen, so wäre es der „Illustrierte Beobachter“ oder die „Wehrmacht“. Jedes andere Blatt wird mir aber bestimmt die gleiche Freude bereiten. Heil Hitler!

Soldat G e r h a r d S c h l i c h t (Techn. Einkauf)

★

Habe Ihr Weihnachtspäckchen mit großer Freude erhalten, wofür ich Ihnen recht herzlich danke. Daraus ersehe ich, daß die Heimat an ihre Soldaten, die sich an der Front befinden, doch noch denkt. Ich werde Ihnen das nie vergessen.

Soldat A l f r e d J o n i s c h

★

Für die mir von der Betriebsgemeinschaft der Vereinigten Oberschles. Hüttenwerke zugesandten 100 Zigaretten, sowie für 15 RM, welche meiner Ehefrau ausgehändigt worden sind, spreche ich meinen herzlichsten Dank aus. Ebenfalls erwidere ich die Neujahrswünsche aufs herzlichste.

F r a n z R u m, SS.-Oberstabsführer (Drahtwerke)

★

Für die mir anlässlich des Weihnachtsfestes überwiesene Liebesgabe, spreche ich hiermit auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank aus und freue mich, daß man uns Soldaten der Front, die die heilige Pflicht für Führer, Volk und Vaterland zu erfüllen haben, nicht vergißt. Wünsche gleichzeitig ein segensreiches frohes neues Jahr der Betriebsführung sowie der Gefolgschaft. Heil Hitler!

G e f r. R o s c h o r z (Stahl- und Preßwerk)

★

Für die mir überwiesenen Liebesgaben und das zuge dachte Weihnachtsgeschenk spreche ich, auch namens meiner Familie, meinen besten Dank aus.

Mit den besten Wünschen für das kommende Jahr, Heil Hitler!

F e l d w e b e l A l f r e d C z o r n i k

★

Für das Weihnachtsgeschenk spreche ich hiermit meinen allerbesten Dank aus. Sie haben mir damit eine große Weihnachtsfreude bereitet. Ich werde es stets zu schätzen wissen. Ich war ja zwar nicht lange bei

Ihrer wertigen Firma beschäftigt, aber die schöne Zeit wird mir immer in Erinnerung bleiben. Es war schon immer mein sehnlichster Wunsch gewesen, bei der Kriegsmarine Dienst zu tun und der ist nun in Erfüllung gegangen. Die Ausbildungszeit ist nun zu Ende und Anfang Januar geht es zur Flotte. Damit beginnt erst der eigentliche Dienst in der Kriegsmarine. Nochmals für alles Gute dankend, zeichne ich mit Heil Hitler!

P a u l L i p p a (Rechnungsabteilung, Hptv.)

★

Das mir von der Hauptverwaltung der B. D. H. zugesandte Weihnachtspäckchen habe ich mit bestem Dank erhalten.

Ich habe mich über die recht praktischen und belömmlichen Liebesgaben sehr gefreut und vor allen Dingen auch darüber, daß mich als „Feldgrauer“ die B. D. H. nicht vergessen haben, wie auch ich mit den Gedanken oft bei der Arbeitsstätte in der Heimat bin.

S o l d a t W e r n e r R i e d e l (Abt. Erzbergbau u. Steinbrüche)

★

Für die mir erwiesenen Aufmerksamkeiten spreche ich Herrn Direktor Bechmann sowie allen meinen Arbeitskameraden meinen herzlichsten Dank aus. Heil Hitler!

S c h ü z e F r a n z J a r o s c h (Stahlröhrenwerke)

★

Für die infolge meiner Einberufung zum Heeresdienst übersandten Liebesgaben danke ich der Direktion der B. D. H., Abt. Drahtwerke, recht herzlich. Habe mich wirklich sehr darüber gefreut. Für die Zukunft soll dies, falls ich das Glück haben sollte, aus diesem Feldzug zurückzukehren, ein Ansporn zu noch viel größerer Pflichterfüllung sein.

Hiermit nochmals meinen öffentlichen Dank! Heil Hitler!

S o l d a t P a u l S c h u d o f (Drahtwerke)

★

Gestern habe ich das erste Weihnachtspäckchen bekommen, es war das Buch „Blaue Jugens erzählen“ vom Weihnachtspreiswettbewerb.

Ich freue mich aus vollem Herzen über das schöne Buch und über das schöne Weihnachtsgeschenk. Aber ich danke auch aus vollem Herzen, beschreiben kann ich diese Freude nicht. Den anderen Kameraden habe ich dieses schöne Buch gezeigt, und mit den anderen war es eine große Freude.

Nochmals vielen Dank. Heil Hitler!

G e f r. S p y r a, P e t e r.

★

Ihre freundlichen Zeilen, womit Sie mir mitteilen, daß Sie auch den zum Heeres- und Arbeitsdienst einberufenen Arbeitskameraden eine Weihnachtsgabe gewähren, erfreute mich sehr. Ich danke Ihnen für dieses Gedenken bestens. Gleichzeitig möchte ich Ihnen auch noch dafür danken, daß Sie meiner Frau laufend eine freiwillige Beihilfe gewähren. Wir deutschen Soldaten können wirklich zufrieden sein, daß so gut für unsere Familien gesorgt wird. Heil Hitler!

M o i s B a y e r l (Abt. H 5 — Hptv.)

★

Fern der Heimat Weihnacht feiern. Dieser Gedanke ist nicht gerade leicht gewesen, und doch ist Weihnachten bei uns über alle Hoffnungen hinaus sehr schön geworden. Nicht nur die Truppe sorgte für uns, sondern auch alle in der Heimat, die in irgendwelchen Beziehungen zu uns standen. So erhielt ich außer Verwandtenreisen auch vom Bauleiter P g. Josef Wagner, von der Deutschen Arbeitsfront, Kreisverwaltung Gleiwitz und von Ihrem Betriebe Weihnachtspäckchen und Grüße, die mich sehr erfreuten. Ich spreche hiermit allen Spendern meinen tiefen Dank aus. Ebenso für die Weihnachtsspende von RM. 45,— für meine Familie. Dies alles läßt mich die Trennung nicht zu schwer empfinden. Ich selbst wünsche Ihnen, sowie allen Arbeitskameraden zum Jahreswechsel alles Gute. Kraft und Gesundheit für die Erfüllung der Ihnen und den andern Betriebsangehörigen übertragenen Pflichten. Besonderen Gruß der Werksschar 27.

Heil Hitler!

S o l d a t S t. P i e t r u c h a (Stahlröhrenwerke)

★

Der Arbeitskamerad Josef Z a j o n c — Werksschutz — schreibt uns von der Front im Westen:

„Liebe Werksdirektion!

Am 3. Januar erreichten mich hier im Westen aus der Heimat Eure lieben Weihnachtsgrüße und das herrliche Weihnachtspäckchen! Ihr habt mir eine große Freude bereitet! Vielen Dank dafür! Und ich kann meinen Dank nicht besser abstaten, als daß ich Euch versichere, hier jederzeit meinen Mann zu stellen!

Schönen Dank auch für die mir überreichten Werkszeitungen! Wir kämpfen im Westen sind alle wohlgenut und brennen alle auf den Augenblick, wo wir den Söhnen „Albions“ eins auf's Fell brennen können! Es ist bloß schade, daß man die „Tommys“ hier im Westen gar nicht zu Gesicht bekommt. Immer sind es nur die Söhne der „Grande Nation“. Furcht, wie Ihr wissen werdet, kennen wir Schlesier ja nicht, und ich weiß, daß alle Kameraden aus anderen deutschen Gauen, die ja ebenfalls Söhne des herrlichen Odins sind, diese Furcht ebenfalls nicht kennen!

Außerdem wissen wir recht gut, worum es in diesem Kriege geht! Man hat nach dem großen Weltbrand 1914/18 die Welt am grünen Tisch zusammengeleimt, man zerschneidet und zerriß damals willkürlich Volksteile, die zusammengehörten! Man hat eine friedliche Lösung aller Fragen

jahrelang abgeschlagen — — — was jetzt kommen wird, ist die reale Antwort auf eine bewußt starrsinnig aufrechterhaltene Unvernunft!

Wir werden dem Führer zum Sieg helfen!

Bleibt alle gesund, wir werden siegen, weil wir siegen müssen!

Der Werksdirektion und allen Arbeitskameraden ein „Glück auf!“ im neuen Jahr!

Kameradschaftliche Grüße an die Arbeitskameraden des Betriebes 82!

Heil Hitler!

Euer Arbeitskamerad Josef Zajonc, Gefreiter,
Meldefahrer in einem Art.-Rgt. im Westen“

*

Auch eine vergnügliche Zuschrift soll wiedergegeben werden:

„ den 12. 1. 1940.

Meine lieben Arbeitgeber!

Es macht mir eine sehr große Freude, wenn ich einen Ueberblick habe über meine Heimat und meine schöne Arbeitsstätte, und über meine guten Arbeitskameraden. Wissen Sie, es ist sehr schön, mit solch einem jungen Alter im Westen zu sein und noch dazu Soldat. Es ist hier sehr schön; hier gibt es sehr schöne Mädchen, aber mir fehlt das nötige Geld.

Wünsche Euch allen Gesundheit und sende die besten Grüße bis zum nächsten Briefe. Einen schönen Gruß an Herrn Hüttendirektor von Avanzini!

Entschuldigen Sie für die schlechte Schrift und die Fehler. Bitte vergißt mich nicht.

Es sendete die herzlichsten Grüße die Werkstattkompanie und

Soldat Paul Skowronnek (Elektr. Betrieb 11h.)

Ferner senden nachstehende zur Wehrmacht einberufene Arbeitskameraden Grüße:

Funker August Kott,

Feldwebel Peter Lenz (Herminenhütte),

Gefreiter Niesner (Erzbergbau),

Soldat Alfred Münzer (Drahtw. Nagelpuzerei, Oberw.),

Soldat Albert Grünmann,

Gefreiter Richard Pupke (Eisenerzbergwerk Willmannsdorf),

Gefreiter Gerhard Helmrich (Eisenerzgrube Willmannsdorf),

Gefreiter Karl Tüllner (Eisenerzbergwerk Willmannsdorf),

Soldat Georg Bänisch (Erzbergbau Willmannsdorf),

Uffz. Erich Burghardt (Julienhütte Werkschuh),

Soldat Paul Pink

Soldat Walter Arst,

Soldat Alois Schneider (Erzbergwerk Willmannsdorf),

Soldat Ramrad (Zentrallehrwerkstatt),

Soldat Blümel u. Sommer (Eisenerzbergwerk Willmannsdorf),

Soldat Robert Mainka

Obergefr. Herbert Lindowsky

Soldat Adolf Altmann,

Gefreiter Raimund Biszcek,

Soldat Alfred Gnielka

Schütze Hüttler (Eisenerzbergwerk Johannesberg),

Schütze Georg Schmonski

Soldat Erich Fröhlich

Soldat Gerhard Gaida (Drahtwerke);

Gefreiter Ostermayer (Drahtwerke Schichtmeisterei),

Gefreiter Helmut Pilz (Eisenerzbergwerk Willmannsdorf),

Gefreiter Otto Seidel (Eisenerzbergwerk Hermannsdorf),

Gefreiter Robert Gurth (Erzbergbau),

Pionier Drzisga

Einführung der Werksküche in den Drahtwerken

Den Anregungen der DAF. zufolge, hatte sich die Betriebsführung der Drahtwerke in Gleiwitz entschlossen, der Gefolgschaft ein warmes Mittagessen gegen geringe Bezahlung zu verabsoluten. Zu diesem Zweck wurde im Jahre 1939 ein schöner Speiseraum neu gebaut, in dem die Gefolgschaftsmitglieder an sauber gedeckten Tischen ihr Mittagbrot einnehmen können. Eine gut eingerichtete Werksküche sorgt für die schmackhafte Zubereitung von Speisen.

Im August 1939 wurde die Werksküche eröffnet, in der 200 Gefolgschaftsmitglieder gespeist wurden. Leider mußte die Werksverpflegung nach Ausbruch des Krieges für einige Tage eingestellt werden, da durch den uns aufgezwungenen Krieg die Rationierung der Lebensmittel erfolgte und vor allem Fleisch- und Fettwaren nur gegen Fleischkarten zu erhalten waren. Die Gefolgschaft mußte daher 200 Gramm Fleischmarken pro Woche abgeben, damit das Essen weiter verabsolutet werden konnte. Dazu konnte sich ein Teil der Gefolgschaft nicht entschließen, so daß die Zahl der von der Werksküche betreuten Gefolgschaftsmitglieder sank. Durch weitere Werbung und Einlicht bei der Gefolgschaft wird sich die Beteiligung wohl wieder auf den alten Stand heben. Das Essen, zum größten Teil Eintopf, ist gut zubereitet und kostet pro Portion = $\frac{1}{4}$ Liter 25 Rpf. Besonders von den auswärtig wohnenden Gefolgschaftsmitgliedern wird diese segensreiche Einrichtung sehr geschätzt, zumal in den kalten Wintertagen das warme Mittagessen für sie von großer Wichtigkeit ist.



Aufnahme: Oberschlesischer Wanderer, Gleiwitz

Gefolgschaftsmitglieder der Drahtwerke beim Mittagessen



Stillschweigen

auch über scheinbar nebensächliche Dinge! Viele Einzeläußerungen ergeben ein Gesamtbild der Betriebsverhältnisse!

Rund um den Dorfsteich

Im März wird die NSB. bei ihrer Reichsstraßenammlung Abzeichen anbieten, die Lebewesen rund um den Dorfsteich darstellen. 35 Millionen hochwertige Erzeugnisse der Gablonzer Glasbläserkunst, die vor dem Weltkrieg selbst in Uebersee in hohem Ansehen stand und der Welt Kunde gab, von dem Fleiß und der künstlerischen Geschicklichkeit der Bevölkerung des Sudetengauges, gelangen zur Verteilung. Durch den Auftrag von 35 Millionen Stück Glasabzeichen erhält die Heimindustrie des Sudetenkreises Gablonz, die durch die Boykottpolitik des Benesch-Staates zum großen Teil in bittere Not geriet, einen neuen Auftrieb und eine Existenzsicherung für einen längeren Zeitraum. Heuschrecke und Mücke, Marienkäfer, Libelle, Weidenbock, Biene, Ameise, Eidechse, Karpfen und Stichling in naturgetreuer und künstlerischer Darstellung erlauben uns einen kleinen Ausflug auf's Land und ein Studium der Zoologie.

Wie diese kleinen Tierchen quicklebendig in und auf dem Wasser und am Rande des Dorfsteiches umhergeschwirren, so werden sie auch Kleider und Anzüge unserer Volksgenossen beleben. Und so stellen sie eine Verbindung von Stadt und Land her, von Mensch zu Mensch.

Sie bringen damit das Gemeinsame zum Ausdruck, das durch die Bereitschaft zum R.W.S. erneut kundgetan wird. Die schönen Glasplaketten sind nur der sichtbare Ausdruck des Füreinanderstehens, der inneren Bereitschaft, die immer wieder Millionen Volksgenossen erfasst, wenn die NSB. an sie appelliert.

Mit dem Bewußtsein dieses Einsatzes werden aber auch die vielen Arbeitsgebiete wieder in Erinnerung gebracht, die die NSB. zu bewältigen hat, in den Kriegszeiten, in den Tagen des Abwehrkampfes des ganzen Volkes mehr denn je. Es gilt, verwundete Soldaten zu betreuen, Kinder berufstätiger Mütter tagsüber unterzubringen, für die viele neue Hilfskindertagesstätten geschaffen werden. Es gilt, den Großkampf gegen die Rachitis, jene Krankheit, die niemals mehr die Jugend unseres Volkes angreifen darf. Wir brauchen eine aufrechte, gesunde Jugend, die der großen Zukunft stark entgegenwächst.

Es gibt so viele Arbeitsgebiete der NSB., daß es sich schon einmal lohnt, sich auf der Ortsgruppe oder beim Blockwarter Auskunft zu holen. Wäre es nicht eigentlich lohnend, auch selber als kleines, kleinstes Mädchen in diesem großen Betriebe einzugreifen? Auch zu helfen? Nicht mehr abseits zu stehen, wenn alle sich einsetzen in diesen entscheidenden Stunden, in denen ein Volk um sein Lebensrecht kämpft?



Aufnahme: NSB.-Reichsbildarchiv

Rund um den Dorfsteich — die zehn Tierlein sind mehr als eine zoologische Instruktion, als eine Demonstration für das lebendige Land — sie kriechen und fliegen und schwimmen durch unser aller Leben als ein Sinnbild der naturnahen Lebendigkeit, mit der das große Hilfswerk eines Volkes den Einsatz des einen für den anderen garantiert, mit dem es das Leben seines Volkes dort sichert, wo Schicksal und Schwäche den Lebenskampf zu verlieren drohen. Es demonstriert hier die gewaltigste Kraft der inneren Front. Niemand kann sich dem aktiven, persönlichsten Einsatz für sie entziehen, dem noch ein lebendiges und damit verantwortungsbewußtes Herz im Leibe schlägt.

Ein Spaziergang rund um den Dorfsteich — er ist wie eine Wanderung durch die ideelle Welt deines Volkes — eine Tiefenschau, von der man gekräftigt und froh heimkehrt zu sich selbst. Ch. R.

Selbstverstümmelung

(Oberhütten-Werkszeitung Nr. 2 vom 15. 1. 1940, Seite 5)

Ein schmucker Junge, der Lehrling Fritz, intelligent, begabt mit Mutterwitz und bei der Arbeit flink und schnell tut seine Pflicht an jeder Stell und auch sein Meister hat ihn gern, doch Fritz spielt — den seinen Herrn — zum guten Ton gehört — die Zigarette — wenns nach ihm ginge — raucht er „Kette“ obgleich sein Vorschuß noch sehr klein, läßt er das Rauchen doch nicht sein. Der Meister brummt, wie's seine Pflicht, weil Fritz sein Liebling, schimpft er nicht. Der Fritz qualmt weiter an der Maschine, im Rauchen hat er schon Routine, auch bei der Arbeit — unverwandt hält er den Glimmstengel in der Hand. Jüngst raucht er seine Zigarette mit einem Kameraden um die Wette. Nach der Maschine hat er nicht gefehn, er meint, die müßt von selber gehn. Doch plötzlich kriegt der Fritz 'nen Schreck, vier Finger seiner rechten Hand sind weg, die Maschine hat sie weggerissen,

der Fritz hat ein schlecht' Gewissen. Wie das so kam, das weiß der Fritz allein, doch Schuld wird wohl die Zigarette sein.

Was hat nun Fritz vom Zigarettenrauchen? Der Meister kann ihn nicht mehr brauchen, sein Platz ist schon besetzt von einem andern, der arme Fritz — der muß jetzt wandern zum Arbeitsamt — dies tränk't ihn sehr, er muß beginnen eine neue Lehr'. Und dabei wollt er Flieger werden, das war sein höchster Wunsch auf Erden. Mit diesem Traum ist es vorbei durch die Zigarettenrauchererei.

Und die Moral von der Geschicht: so wie der Fritz, so mach es nicht. Denn rauchst Du gern, so rauch zu Hause, in freier Zeit — während der Pause, rauch nach der Arbeit — in der Kantine, doch rauche nie — an der Maschine. Vier Finger zu verlieren — ich wette, das ist nicht wert — so eine Zigarette.

Leo Burgel, Abt. S. I b

Turnen und Sport

Betriebsportgemeinschaft Oberhütten, Gleiwitz

1. Hauptbetriebsportwart Dr. Weberbauer-Czerwonski ist von der Wehrmacht zurück und hat die Führung der Betriebsportgemeinschaft wieder übernommen.
2. Ab 1. Februar 1940 steht uns Sportlehrer Reutkirch zur Verfügung, der in allen Abteilungen den Turn- und Sportbetrieb überwachet wird.

Der Sommerübungsplan wird Anfang April bekanntgegeben.

Ausschreibung der Wettkämpfe im Kegeln zum Kriegswinterhilfswerk 1939/40

Die Betriebsportgemeinschaft Oberhütten Gleiwitz führt mit sämtlichen Mitgliedern aller Kegellubs und darüber hinaus für interessierte Gefolgschaftsmitglieder, die noch keinem Klub angehören, gemäß Anweisung des NSB., Fachamt Kegeln, in der Zeit vom 3. bis 10. März Kämpfe im Kegeln zugunsten des W.S.W. durch. Zum Austrag kommen eine Klubmeisterschaft über zwanzig Kugeln und eine Vereinsmeisterschaft über 100 Kugeln. Die Sieger erhalten Urkunden vom Fachamt Kegeln.

Plan:

- Montag, den 4. März 40, ab 19 Uhr: Kegellub Stahl- und Breßwerk I.
 Dienstag, den 5. März, ab 19 Uhr: Kegellub Silesia-Stahl.
 Mittwoch, den 6. März 40, ab 19 Uhr: Kegellub Stahl- und Breßwerk II.
 Donnerstag, den 7. März 40, ab 19 Uhr: Kegellub Stahl- und Breßwerk III.
 Freitag, den 8. März 40, ab 19 Uhr: Kegellub Hauptvermaltuna.
 Sonnabend, den 9. März 40, ab 19 Uhr: Kegellub Stahlröhrenwerk.

Gäste und nicht eingeschriebene Gefolgschaftsmitglieder beteiligen sich bei ihren Werken. Meldung beim Klubleiter vor Beginn der Kämpfe in der Kegelbahn von Krugstraße. Einsatz pro Teilnehmer 0,25 RM einschließlich Sportgroßen.

Sammelt und spendet Bücher und Zeitschriften für unsere Arbeitskameraden im Felde!

Werksbücherei

Sonntag, den 10. März 40, ab 9 Uhr: Langstreckenmeisterschaft für alle Regellubs über 100 Kugeln. Einzaj 0,55 RM. pro Teilnehmer.

Andere Unkosten entstehen nicht. Die Unkosten für die Regelausstellungen werden von der Betriebsportgemeinschaft übernommen.

Allen unseren Kameraden, die bereits in Polen mitgekämpft haben und sich jetzt an der Westfront befinden, wollen wir den Beweis erbringen, daß wir durch unsere Opferbereitschaft die innere Front stärken wollen. Darum nimmt jeder deutsche Regler am Kriegswinterhilfsregeln teil.

W.S.W.-Schießen

Am Sonntag, dem 3. März, wird auf Anordnung des Sachamtes Schießen ein Schießen zugunsten des W.S.W. durchgeführt.

Das Schießen wird von 9 bis 12 Uhr auf den R.R.-Ständen in der Gleiwitzer Hütte durchgeführt. Der Einzaj beträgt 0,30 RM pro Teilnehmer. Geschossen werden vier Schuß liegend freihändig. Lagenbeteiligung beliebig. Der Sieger erhält eine Urkunde.

Es wird um zahlreiche Beteiligung gebeten. Die Gefolgschaftsmitglieder werden gebeten, an diesem W.S.W.-Schießen so zahlreich wie möglich teilzunehmen.

4. Die Wettkampfabteilungen hielten am Sonntag, dem 4. Februar, im Schützenhaus Neue Welt einen Gesellschaftsabend ab. Der Schützenhausaal konnte kaum die Besucher fassen, die sich wieder zu dem schönen traditionellen Vergnügen eingefunden hatten. Dem Ernst der Zeit entsprechend hielt sich das Vergnügen in einem würdigen Rahmen. Kabarettvorführungen, eine reichhaltige Tombola und gute Musik der Tanzkapelle der Schutzpolizei zeichneten dieses Vergnügen in besser Form aus. Der Reinertrag von etwa 192,- RM wird für Wehrmachts-Liebesgaben, die als Osterjendung an alle aktiven Wehrmachtkameraden ins Feld gehen, verwendet werden.

5. Alle aktiven Wehrmachtkameraden, die der Betriebsportgemeinschaft angehören, werden um umgehende Mitteilung ihrer jetzigen Feldpostanschriften an die Geschäftsstelle Gleiwitz, Krugstraße 8, gebeten.

Allgemeine Körperschule für Männer und Frauen

Das Sportamt der NS. „Kraft durch Freude“ begann am Donnerstag, dem 15. Februar 1940, in der Turnhalle der Mittelschule, Gleiwitz, Markgrafenstraße, in der Zeit von 20,30 bis 22 Uhr mit einem Sportkursus

„Allgemeine Körperschule für Männer und Frauen“.

Die Teilnehmergebühr an diesem Kursus beträgt 0,20 RM je Abend. Der Besitz eines Betriebsportausweises bzw. einer gültigen Jahresportkarte ist Bedingung.

Werksallerlei

Beförderungen

Die Gefolgschaftsmitglieder unseres Zawadzkiwerkes Nachkalkulator Hubert Moch, Betriebsabrechnung, „ Theodor Czupalla, Betriebsabrechnung, Obermeister Wilhelm Goiny, Walzwerk, wurden rückwirkend ab 1. 12. 1939 zum Leutnant der Reserve befördert. Moch befindet sich an der Westfront, Czupalla und Goiny im Osten.

Namensänderungen

Mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten haben nachstehende Gefolgschaftsmitglieder ihren bisherigen Familiennamen geändert:

Stahl- und Brechwerk:

Dreher Max Bieronczyk, Gleiwitz, in P l e n e r ; Schweißer Johann Zick, Gleiwitz, in F r i c h ; Revisor Alois Nowak, Gleiwitz, in N e u b a c h.

Donnersmarchhütte:

Puger Bernhard Koniechny, Hindenburg, in R ö r n e r ; Elektro-Schweißer Mrosczoj, Hindenburg, in M e i b a c h ; Schorer Karl Billa, Hindenburg, in B a n d e r ; Maschinenschlosser Herbert Halupczek, Hindenburg, in H e r z o g ; Vorzeichner Julius Spyrka, Hindenburg, in S p r i n g b o r n ; Konstrukteur Otto Leszczynski, Hindenburg, in L e n z ; Technischer Angestellter Theodor Molscha, Hindenburg, in M ü h l b a c h ; Konstrukteur Eduard Kasparyk, Bentzen, in R a d e n b a c h ; Kaufmännischer Angestellter Richard Stawowski, Hindenburg, in G o t t s c h a l k ; Kaufmännischer Angestellter Gerhard Wiejchof, Hindenburg, in W e i d n e r.

Veteranen der Arbeit

Nachstehende Gefolgschaftsmitglieder konnten ihr Dienstjubiläum begehen:

Fünfzigjähriges Dienstjubiläum

Am 15. Februar 1940 konnte Herr Nikodemus Breilich auf eine fünfzigjährige Tätigkeit beim Oberhütten-Konzern zurückblicken. Er wurde am 3. Juni 1874 in Sandowitz, Kreis Groß Strehlitz, geboren.

Von seiner Schulentlassung ab im Jahre 1888 bis zum 15. Februar 1890 war Herr Breilich zunächst als Apotheker-Lehrling in der Zawadzki-Apothekentätigkeit.

Am 15. Februar 1890 wurde er von dem damaligen Werksdirektor des Zawadzkiwerkes, Herrn Esser, als Betriebsassistent für das Blechwalzwerk Sandowitz angestellt.

Ende 1891 siedelte Herr Breilich nach Zawadzki über, wo er die Schichtmeisterei einrichtete und ausbaute. Dort übte er seine Tätigkeit bis zum August 1919 aus und bekleidete in dieser Zeit eine Reihe von Ehrenämtern in der Gemeinde Zawadzki. Auch



war er eine Zeitlang gerichtlich bestellter Testamentsaufnehmer bei plötzlichen Sterbefällen. Vom August 1919 ab war dann Herr Breilich in unserer Revisionsabteilung tätig.

In der langen Zeit, die er seine Kräfte unserer Gesellschaft bzw. ihrer Vorgängerin zur Verfügung stellte, hat Herr Breilich den Auf- und Abstieg und Wiederaufstieg miterlebt.

Trotz seines Alters stellt sich Herr Breilich unserer Gesellschaft auch weiterhin zur Verfügung, um in der heutigen schweren Zeit seine Pflicht zu erfüllen und seine Kräfte unserem Vaterland zu widmen.

Wir wünschen, daß Herr Breilich noch viele Jahre seine Mütigkeit bewahren und ihm dereinst ein ruhiger und zufriedener Lebensabend beschieden sein möge.

Drahtwerke

Bierzigjähriges Dienstjubiläum

Steller Michael Mittas, Gleiwitz, am 5. 2. 1940

*

Revidiererin Magdalene Myslowski, Stroppendorf, am 13. 2. 1940

Donnersmarchhütte

Fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum

Borarbeiter Stanislaus Raviha, Hindenburg, am 12. 1. 1940



Michael Mittas

Dreher Ernst Glas, Hindenburg, am 10. 2. 1940

*

Zawadzki

Fünfundvierzigjähriges Dienstjubiläum

Maschineningenieur Felix Dropalla, am 1. 2. 1940



Felix Dropalla

Malapane

Fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum



Puger Adolf Hajek, am 17. 2. 1940



Siebarubenmann Stanislaus Reimann, am 20. 2. 1940



Modellwärter Stanislaus Sobek, am 22. 2. 1940



Gußprüfer Adolf Ondraczek, am 5. 3. 1940

Familiennachrichten

Drahtwerke

Geburten:

Ein Sohn:

Abfahrer Franz Heiduk, Gleiwitz, am 4. 2. 40 — Gerhard.

Eine Tochter:

Bader Roman Burzinski, Hindenburg, am 12. 2. 40 — Rosa.

Sterbefälle:

Kind Günter des Maschinenarbeiters Stephan Wollny, Kieferstädtel, am 6. 2. 40; Kind Werner des Verzinkers Wilhelm Waluga, Althammer, am 8. 2. 40; Ehefrau Lydia des Wiegens Gerhard Schneider, Gleiwitz, am 4. 2. 40; Ehefrau Maria des Drahtziehers Viktor Przyklenk, Gleiwitz, am 6. 2. 40; Ehefrau Anna des Kranführers August Rischka, am 10. 2. 40, Gleiwitz.

Donnersmarchhütte

Eheschließungen:

Dreher Wilhelm Schürzmann, Hindenburg, mit Eva Foj, am 20. 1. 40; Dreher Theodor Schneider, Hindenburg, mit Margarete Klont, am 27. 1. 40; Montagehelfer Heinrich Kielkowski, Hindenburg, mit Anna Klossa, am 22. 1. 40.

Geburten:

Ein Sohn:

Schmied Boleslaus Donath, Frauenfeld, am 14. 1. 40 — Walter; Schlosser Karl Willim, Gleiwitz, am 18. 1. 40 — Karl-Heinz; Kranführer Johann Kaminski, Hindenburg, am 16. 1. 40 — Klemenz; Elektro-Schweißer Gerhard Wrosczoj, Hindenburg, am 26. 1. 40 — Dieter; Dreher Stephan Bagisch, Klausberg, am 29. 1. 40 — Heinz; Vorarbeiter Johann Simonides, Hindenburg, am 12. 1. 40 — Hermann; Rangierer Johann Kobur I, Hindenburg, am 19. 1. 40 — Lothar; Hilfsarbeiter Eduard Trinczel, Hindenburg, am 31. 1. 40 — Dieter; Vorzeichner Erich Urbanek, Hindenburg, am 4. 2. 40 — Dieter; Kernmacher Josef Rieška, Gleiwitz, am 6. 2. 40 — Bernd; Kernmacher August Görlitz, Hindenburg, am 11. 2. 40 — Freddy.

Eine Tochter:

Schlosser Werner Hoberg, Hindenburg, am 18. 1. 40 — Jutta; Gießereiarbeiter Kurt Precher, Hindenburg, am 21. 1. 40 — Doris; Elektro-Schweißer Adolf Boguth, Hindenburg, am 4. 2. 40 — Edith; Eisenlagerarbeiter Theodor Bracharzsek, Hindenburg, am 7. 2. 40 — Irene; Presser Paul Schumagel, Hindenburg, am 2. 2. 40 — Gisela; Zimmermann Johann Rischel, Hindenburg, am 4. 2. 40 — Marianne; Hilfschlosser Albert Sieja, Hindenburg, am 11. 2. 40 — Erika; Kopolofenmaurer Franz Schäfer, Schirmke-Loobschütz, am 7. 2. 40 — Maria; Hilfsarbeiter Alfred Magiera, Bielschowitz, am 25. 1. 40 — Renate; Konstrukteur Wilhelm Teltshik, Zauchtel, am 10. 2. 40 — Eva-Maria.

Sterbefall:

Kind Ursel des Hilfsarbeiters Eduard Kasprusch, Hindenburg, am 29. 1. 40.

Werk Zawadzki

Eheschließungen:

Hüttenarbeiter Stanislaus Czioska, Sandowiz, am 3. 2. 40 mit Gertrud Strzoda; Hüttenarbeiter Urban Gamburg, Roschmieder, am 21. 1. 40 mit Veronika Matyssek; Schlosser Franz Dejko, Andreashütte, am 5. 2. 40 mit Helene Blaschzyk.

Geburten:

Ein Sohn:

Vorschlosser Walter Ronge, Andreashütte, am 25. 1. 40 — Heinz-Dieter; Tischler Konrad Marzok, Karlsthal, am 27. 1. 40 — Josef; Hüttenarbeiter Viktor Schampera, Grafenweiler, am 5. 2. 40 — Wilhelm; Zurichtungsarbeiter Franz Stawiarzki, Sandowiz, am 19. 1. 40 — Antonius; Stellmacher Alfred Mich, Alt-Schalkendorf, am 22. 1. 40 — Erich; Hüttenarbeiter Johann Viertel, Andreashütte, am 30. 1. 40 — Franz; Mieter Felix Broll, Keiserswalde, am 15. 1. 40 — Gerhard.

Eine Tochter:

Vorarbeiter Anton Kaluza, Sandowiz, am 5. 2. 40 — Helene; Hüttenarbeiter Paul Harnoz, Vergstadt, am 23. 1. 40 — Gisela; Magazinarbeiter Konrad Bloch, Quellenthal, am 3. 2. 40 — Erika; Hüttenarbeiter Alfons Aniol, Himmelwitz, am 13. 2. 40 — Marie.

Stahl- und Presswerk

Eheschließungen:

Schlosser Friedrich Duda, Martinau, mit Agnes Stoschek, am 20. 1. 40; Werkhelfer Joachim Gabor, Gleiwitz, mit Franziska Misza, am 3. 2. 40; Schmied Josef Vollok, Graumannsdorf, mit Lara Raczek, am 27. 1. 40; Kranführer Karl Wache, Gleiwitz, mit Elisabeth Pietrek, am 27. 1. 40; Dreher Karl Grzeszka, Hindenburg, mit Franziska Sczendzina, am 3. 2. 40; Gasttochter Josef Mainka, Buchenlust, mit Barbara Konopka, am 21. 1. 40; Gartenarbeiterin Barbara Bottschek, Schönwald, mit Michael Golek, am 2. 2. 40; Dreher Paul Brin, Gleiwitz, mit Anna Prüfer, am 27. 1. 40; Schlosser Viktor Wiczorek, Gleiwitz, mit Gertrud Langer, am 2. 2. 40; Werkhelfer Josef Himmel, Gleiwitz, mit Agnes Fojt, am 27. 1. 40; Werkhelfer Max Kuttscha, Gleiwitz, mit Luzie

Waglawik, am 5. 2. 40; Kranführer Roman Zimtek, Haselgrund, mit Anna Brandt, am 5. 2. 40; Arbeiterin Helene Malek, Gleiwitz, mit Ignaz Franik, am 20. 1. 40; Schlosser Georg Gruga, Gleiwitz, mit Liselotte Kall, am 3. 2. 40; Arbeiterin Magdalene Urndt, Gleiwitz, mit Paul Groba, am 1. 2. 40; Werkhelfer Fritz Daniel, Gleiwitz, mit Gertrud Polabek, am 3. 2. 40; Werkhelfer Emil Baier, Gleiwitz, mit Hildegard Kall, am 31. 1. 40.

Geburten:

Ein Sohn:

Flaschenst. Johann Heinrich, Gleiwitz, am 4. 2. 40 — Waldemar; Former Franz Czirwionka, Gleiwitz, am 2. 2. 40 — Werner; Werkhelfer Viktor Wawra, Gleiwitz, am 4. 2. 40 — Hans-Jürgen; Maschinenarbeiter Peter Rascheyk, Feis-kretscham, am 8. 2. 40 — Gotthard; Werkhelfer Erich Bednorz, Althammer, am 4. 2. 40 — Heinz; Maschinenarbeiter Max Golombek, Gleiwitz, am 3. 2. 40 — Klaus; Arbeiter Paul Tischbierek, Gleiwitz, am 10. 2. 40 — Hubert; Arbeiter Roman Roczen, Gleiwitz, am 9. 2. 40 — Peter; Werkhelfer Stephan Stürz, Pföfingen, am 26. 1. 40 — Walter; Arbeiter Georg Schuba, Gleiwitz, am 12. 2. 40 — Günter; Schlosser Franz Hoim, Schönwald, am 14. 2. 40 — Erwin.

Eine Tochter:

Werkhelfer Oswald Manowski, Birkenau, am 3. 2. 40 — Ingrid; Waschraumwarter Peter Segielka, Gleiwitz, am 23. 1. 40 — Rosemarie; Werkhelfer Johann Juretko, Gleiwitz, am 1. 2. 40 — Gisela; Pressemann Viktor Konopka, Haselgrund, am 3. 2. 40 — Theresia; Arbeiter Valentin Pollok, Gleiwitz, am 5. 2. 40 — Helga; Arbeiter Johann Reik, Klüschau, am 8. 2. 40 — Rita; Glüher Franz Wietschorke, Schönwald, am 7. 2. 40 — Edeltraud; Werkhelfer Otto Piffok, Gleiwitz, am 2. 2. 40 — Irmgard; Eisenlader Josef Ciupka, Schönwald, am 10. 2. 40 — Erika; Dreher Georg Pawlikel, Gleiwitz, am 12. 2. 40 — Jutta.

Sterbefall:

Kind Heinz des Werkhelfers Wilhelm Scholz, Gleiwitz, am 1. 2. 40; Maler Josef Buchta, Gleiwitz, am 3. 2. 40; Kind Richard des Werkhelfers Franz Pietrasch, Birkenau, am 4. 2. 40; Werkhelfer Viktor Gawlik, Schakanau, am 18. 12. 39; Werkhelfer Josef Schembor, Gleiwitz, am 29. 1. 40; Kind Sigrid des Schlossers Leonhard Teichmann, Gleiwitz, am 13. 2. 40; Maler Josef Brysch, Gleiwitz, am 14. 2. 40.

Stahlröhrenwerke

Eheschließungen:

Blasarbeiter Karl Rosmalla, Gleiwitz, mit Maria Sioblaczek, am 3. 2. 40.

Geburten:

Ein Sohn:

Rohrbieger Alfred Figura, Gleiwitz, am 4. 2. 40 — Heinz; Transportarbeiter Ernst Jarosch, Gleiwitz, am 4. 2. 40, Peter.

Nachruf

Am 16. Februar verstarb plötzlich und unerwartet unser lieber Sportkamerad

Richard Malik

im Alter von zwanzig Jahren.

Der Verstorbene war ein treues und eifriges Mitglied unserer Fußballabteilung, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Betriebsportgemeinschaft Oberhütten Gleiwitz
Wettkampfabteilung Fußball I

Dankfagungen

Aus Anlaß meines fünfzigjährigen Dienstjubiläums bei Oberhütten und ihren Rechtsvorgängerinnen sind mir von allen Seiten zahlreiche Beweise der Wertschätzung und Anerkennung zuteil geworden. Für alle diese Aufmerksamkeit spreche ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank aus.

Nikodem Breilich

*

Für die mir anläßlich meines fünfundsanzwanzigjährigen Dienstjubiläums erwiesenen Glückwünsche und Aufmerksamkeit danke ich hiermit meinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden.

Erich Strauch, Julienhütte, Chem. Labor.

*

Für die mir anläßlich meines fünfzigsten Geburtstages erwiesenen Glückwünsche und Aufmerksamkeit danke ich hiermit meinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden.

Paul Donath, Zawadzkiwerk, Versandabteilung